



Abend-

Zeitung.

309.

Mittwoch, am 27. December 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Sell).

### Der heilige Christ.

Neulich früh, bei Tages Grauen,  
kam der liebe, heil'ge Christ,  
wie Frau Hulda anzuschauen,  
fein und lieblich, voller List,  
sprach: Was soll ich Dir bescheren?  
Was Du willst; sprach ich darauf.  
Sieh, das will ich Dir verehren;  
mache nur dieß Kästchen auf.

Flüchtig auf das Kästchen schauend,  
mehr doch auf die Geberin,  
nahm ich, ihrem Lächeln trauend,  
das Geschenk mit leichtem Sinn,  
und den goldnen Schlüssel zeigend  
mit der schönen, runden Hand,  
blickte sie verstohlen, schweigend,  
still auf das, was ich empfand.

Ach! ich weiß, Du willst mich necken!  
Wie? das schickt der heil'ge Christ,  
aus dem Schlummer mich zu wecken,  
der mir so gedeihlich ist?  
Nein, der Schlummer soll Dir bleiben.  
Merkst Du's nicht? Du siehst mich kaum?  
Jetzt die Zeit Dir zu vertreiben,  
halt ihn fest, den Blüthentraum.  
E. A. W.

### Die Papiere des Großmeisters.

(Beschluß.)

4.

Ajesha an Paolo Laškariš. 1644.

Nabe der Schauerbrücke, auf der die zwei prüfenden Engel meiner harren, wird mir plötzlich der Muth von oben, noch einmal mit Dir zu rechten, harter Mann!

Du hast einst in meinen Armen der Liebe volle Seligkeit genossen, und zur Vergeltung zerstörst Du durch einen kühnen Räuberstreich mein ganzes Erdenglück, und willst mich auch um die Freude des Paradieses bringen.

Noch vor sieben Tagen von dem mächtigsten Herrn der Erde angebetet, als die Mutter eines seiner Söhne allgemein verehrt, schwelgend in allen Genüssen, die der Reichthum mit der Kunst verbindet, nur zu gewähren vermag, was bin ich durch Dich geworden? die Unglücklichste aller Sterblichen.

Dein Weib kann ich nicht werden. Soll ich die Gemahlin des Beherrschers der Gläubigen zu Deiner Beischläferin erniedrigen, so verachtet bei Deinem Volke?

Wolltest Du mich auch zurücksenden nach Stambul; mit welcher Stirn soll ich vor Ibrahim treten, nachdem ich so lange in Deiner Gewalt war, und ohne seinen Liebling Osman Sultan?

Ihn in Deine Gewalt zu bekommen und zum Christen zu machen, hast Du mich geraubt, nicht aus Liebe für mich, das ist mir schrecklich klar geworden, seit ich Dich gesprochen, seit Du mir angeschlossen, des Islams heilige Lehre zu verlassen und zu Deinem Messias überzugehen. Dein abscheulicher Plan ist, das Weib Deiner Liebe, wenn es Dir gelänge, sie zu beschwären, lebendig zu begraben in eine Klostergruft!



Dafür bewahre mich Allah und sein großer Prophet, der es im heiligen Koran verkündet, daß der Herr am Tage des Gerichts alle Völker, die an die alten Schriften glauben, im Feuer versammeln wird, wie Heerrauch, daß sie einer den andern zerbrechend hinab stürzen in die ewige Gluth.

Ich aber will dann dreimal laut ausrufen, daß ich Allah keinen seines Gleichen an die Seite setze, und darum gehe ich der Versuchung aus dem Wege — und aus dem Leben.

Das Werk Gottes \*) , das schon Manchem sanften Schlaf und seliges Entzücken verschafft hat, soll auch mir verhelfen zum langen Grabeschlase und zu des Paradieses himmlischer Wonne.

Du hast Deinem Sohne viel geraubt, Lascharis, eine liebevolle Mutter und ein glänzendes Erdenloos, vielleicht den Thron. Entschädige ihn dafür durch Deine Vaterliebe und bewahre ihm die Schätze des verrätherischen Ali Mustapha, den Allah gerichtet hat. Ich bezahle sie ja mit meinem Leben.

Möge Dein Ende selig seyn, Lascharis!

5.

Der Großherr Ibrahim I. an Lascharis.  
1645.

Das künstliche Lügen-Gewebe, womit Du Deinen Ordens-Rath umspinnen, täuscht mich nicht, Lascharis! Der Knabe, den Du mir vorenthielst, war nicht der Pflegesohn des Capi-Aga, sondern das leibliche Kind meiner Ajesha, die so unerwartet schnell auf Maltha sterben mußte. Bisher hielt ich ihn für die Frucht meiner Lenden. Aber mein Aiklar-Aga hat mich ein höllisches Gerriebe von Ränken und Berrath kennen gelehrt, dessen Feder mein treulofer Capi-Aga war. Es ist mir jetzt klar, daß Du den Knaben für Deinen Sohn hältst und ihn mir weigerst, um ihn zum Christen zu erziehn.

Du hast also vor sechs Jahren mit frechem Muth den Harem des Herrn zweier Welttheile entweiht, und ihm dadurch die unauslöschlichste Beleidigung zugesügt, die den geringsten Muselman zur Raserei bringen muß. Allah verderbe Dich dafür! Fortan lodre zwischen uns der grimmigste Vertilgungskampf, und, segnet der Prophet meine Waffen, bekomme ich Dich in meine Gewalt, so soll eben so unendlich, wie die erlittene Kränkung war, meine Rache gegen Dich wüthen!

\*) Nach Allah, Werk Gottes, nennen die Türken das Opium.

## II. Deutsche Briefe.

1.

Bertha von Flammig an den Hauptmann  
Paolo Sozzo. 1659.

Als ich Dir gestern weinend — mit glühender Schamröthe das heiligste Geheimniß unserer Liebe verrieth, da entstellten sich Deine Züge. Es war nicht der Schmerz des Liebenden bei dem Kummer der Geliebten; ich las wildes Entsetzen, Gewissensbisse, fast möchte ich sagen, Selbstverachtung darin. Gleich einem verurtheilten Sünder standest Du vor mir. Du schaudertest in meiner Umarmung und Deine kalten Lippen bebten unter dem Abschiedskusse. Was war das Paolo? Ein böses Ahnen durchfliegt meine Seele. Könntest Du das Mädchen verrathen, die Dich so grenzenlos liebt, die sich Dir so ganz hingab? Bin ich betrogen? Antworte mir, Paolo, bin ich betrogen?

2.

Dieselbe an den Komthur Paolo Lascharis.  
Drei Tage später.

Von dem Krankenlager, auf das Euer Brief mich warf, habe ich mich heute zum erstenmale aufgewagt, um ihn zu beantworten.

Ihr habt Euch schrecklich an mir versündigt, Komthur. Wie konnte der Ritter, dem sein Gelübde der Ehe Glück versagt, den es zum Schutz der Hülfbedürftigen verpflichtet, ein armes verwaistes Mädchen mit falschem Stand und Namen täuschen, es um seine Unschuld, mit ihr um seines Lebens Glück, um seines Herzens goldnen Frieden zu betrügen? Wenn ich voll inniger Liebe, voll kindlichen Vertrauens in Euer Armen lag, regte sich da nicht wenigstens in Eurer Eisenbrust das Mitleid mit der armen Hingegangenen? Doch, ich wollte Euch keine Vorwürfe machen. Der wilde Schmerz, der aus Eurem Geständnisse spricht, beweist, daß Ihr es jetzt erkennt, was Ihr gethan.

Auch ich war der Verzweiflung nahe, und Selbstmord oder Wahnsinn würde meine Leiden geendet haben, wenn mich nicht der feste Anker in jedem Lebenssturme, die heilige Religion, gehalten hätte. Jetzt hat das Ungewitter ausgetobt, und über den besänftigten Fluthen schwebt mit dem Glanze der Geist des Gottes der Gnade.

Ich verzeihe Euch. Möge dieß Wort Euch Kraft geben, durch große edle Thaten Euer Vergeben zu sühnen, auf daß Euch auch Gott verzeihen möge.



und der Richter in Eurer Brust. Eure Bitte entschuldige ich mit der Leidenschaft, in der Ihr sie gethan. Daß ich sie zurückweisen würde, müßtet Ihr voraussetzen. Das Gelübde, womit Ihr Gott Euch am Altar zu eigen gegeben, steht auf ewig zwischen uns. Ich liebe Euch mit aller Kraft meiner Seele. Ich liebe Euch noch. Auch Ihr liebt mich — wie Männer überhaupt lieben können. Aber wie dürfte ich hoffen, als die Gattin des Mannes glücklich zu seyn, den ich seiner Braut, der heiligen Kirche entriß, den nur ein Eidbruch mir zuführen könnte?

Eine Flucht in fremdes Land wagt Ihr mir vorzuschlagen? Habt Ihr den göttlichen Spruch vergessen: „Nähme ich Flügel der Morgenröthe, und bliebe am äußersten Meere, so würde mich doch Deine Hand daselbst finden und Deine Rechte mich halten.“ Ach Laskaris! Sünde und Gewissensbisse haben Euch sehr verwildert! Betet, betet, daß Ihr nicht abermals in Anfechtung fallet!

Ich hege das Vertrauen zu Euch, daß Ihr meine letzte Bitte erfüllen werdet. Macht keinen Versuch, mich noch einmal zu sprechen. Schreibt mir nie mehr. Um das Pfand jener unglückseligen Stunde seyd unbesorgt. Ich werde meine Mutterpflichten treu erfüllen. Die Hoffnung, in ihm der Tugend einen Freund, dem Himmel einen Bürger zu erziehen, ist der einzige Freudenstrahl, der in meine Nacht fällt. Lebt wohl. Gott segne Euch und schenke Euch Ruhe.

3.

Dieselbe an den Groß-Admiral Paolo Laskaris.  
1642.

Ihr habt doch meine letzte Bitte nicht erfüllt, Laskaris. Euer Brief hat mir wohl und weh gethan. Es freut mich, daß Euer wildes, gutes Herz sich mir bewährt hat, und es schmerzt mich, Euch durch eine Zurückweisung Eures Antrages zu kränken.

Der Orden, um den Ihr Euch so hoch verdient gemacht, will Euch zu seinem Großmeister wählen, und Ihr wollt diese Würde aufopfern, um Euch damit Entbindung von Euerm Gelübde zu erkauften, und mir die Genugthuung zu geben, die Ihr mir schuldig zu seyn glaubt? Das wäre edel, aber weder weise noch recht!

Wenn auch der heilige Vater Euer Ordensgelübde löset, so bleibt Ihr dennoch als Christ der Christenheit verpflichtet, die, von den Ungläubigen hart gedrängt, ihre Hände jammern nach Euch ausstreckt. Wer als Laskaris kann ihr Schutz und

Hülfe gewähren? In welchem Stande kann er es kräftiger, denn als Großmeister des Ordens, den sein Eid zum ewigen Kampfe mit jenen Ungeheuern verpflichtet? Hätte ich auch nichts von Euern Waffenthaten vernommen, so würde ich dennoch kühn den Ausdruck wagen, daß Ihr auf den Platz treten müßt, auf den Eurer Brüder Liebe und Gerechtigkeit Euch heben will.

Der Mann, der, bloß um Recht zu thun, bereit ist, eine so glänzende Würde auszuschlagen, beweist schon dadurch allein, daß er sie verdient.

Nein, Laskaris. Bleibt der heiligen Kirche Ritter. Der meine könnt Ihr nie werden. Euer starker Arm vertheidige ferner das Marterzeichen des Heilandes, der Euch und mich erlöset hat im Glauben, von unserer Sünden Strafe.

Euer Siegesruhm wird auch in meine Einsamkeit dringen, und ich werde Gott mit Freudenthränen danken, daß er mir die Kraft gab, Euch zu entsagen um Seinetwillen.

Mein Sohn blüht zum lieblichen Knaben auf. Mein guter Bruder hat ihn kurz vor seinem Tode adoptirt, und ihm dadurch die Schranken der Ehre geöffnet. Mein kleines Erbtheil setzt mich in den Stand, ihn in jeder Hinsicht so auszubilden, daß er Euch Ehre machen wird. Ich sende ihn Euch, sobald ich ihn für reif dazu halte. Ruft mich Gott eher heim, so wird er Euch die Botschaft meines Todes bringen.

Schreibt mir nicht mehr, damit Ihr auch nicht von neuem stört, in meiner so schmerzhaft errungenen Ruhe. Ich bete täglich für Euch. Es gehe Euch wohl!

4.

Dieselbe an den Großmeister Paolo Laskaris.  
1657.

Wenn Ihr diese Zeilen leset, bin ich nicht mehr. Mein Sohn bringt sie Euch. Er weiß nichts von der Verirrung, die ihm das Leben gab. Weil ich ihm das Andenken an seine Aeltern rein erhalten wollte, habe ich ihn als meinen Neffen erzogen. Ich darf es sagen, daß mir die Erziehung gelungen ist. Ich war eine glückliche Mutter. Erndtet nun, was ich mit treuer Hand für Euch gesäet, und denkt dabei freundlich meiner, die dann schon an Gottes Throne um Glück und Seelenfrieden für Euch bittet. Einst werden wir uns wiedersehn, durch kein Gelübde mehr getrennt, selig vereintget durch die ewige Liebe.



## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Stockholm.

(Fortsetzung.)

Uller, der Gott des Zweikampfs, in voller Rüstung; Saga, die Göttin der Geschichte, sich auf einen Runenstein stützend, in den sie schreibt; Frey, Gott der Aernde und des Friedens; alle in Handzeichnungen vom Bildhauer Fogelberg. No. 94. Thor in ruhender Stellung, nachdem er die Jetteu (Riesen) bezwungen hat; Odin auf seinem Throne in Walhalla; Loke, Sinnbild der Hinterlist und Bosheit, verführt den blinden Höder (Leichtgläubigkeit), den Missetheiler (tödtenden Pfeil) nach Valder zu werfen; drei Handzeichnungen von Demselben. No. 95. Aegir, der Meerergott; Braga, der Gott der Dicht- und Redekunst; Widor, der schweigende Gott, in seine Nebelkappe eingehüllt, hält er in der Linken seinen eisernen Schuh, den er in der Dämmerung der Götter gebrauchen soll, wenn er mit dem Fenris-Wolfe kämpft und den Tod seines Vaters Odin rächt; Thor, auf seinem Hammer ruhend; vier Handzeichnungen vom Historien- und Porträtmaler von Breda. No. 96. Forsete, der Gott der Gerechtigkeit, die Geseztafeln haltend; Heimdall, Gott der Wachsamkeit, stehend an der Götterbrücke Bifröst (dem Regenbogen); Baldur, Gott der Unschuld und Frömmigkeit; Wale, der Rächer Baldur's; vier Handzeichnungen von Demselben. No. 97. Sol, Tochter der Mundilfara; ihr Wagen wird von 2 Pferden gezogen und der Wolf Gere folgt; Maane, der Sohn Mundilfares, verfolgt vom Wolfe Freke; zwei Handzeichnungen von Fogelberg. No. 98. Forsete, in der einem, auf den Geseztafeln ruhenden Hand, den heil. Ring haltend, bei dem der Eid abgelegt wurde; man sieht Richtsteine an der einen Seite; von Sandberg. No. 99. Baldur mit seinem treuen Weibe Ranna; Heimdall; Barga mit seiner Iduna, Göttin der Jugend, welche die Äpfel der Unsterblichkeit bewahrt; Handzeichnungen von Fogelberg. No. 100. Thor's Kampf mit den Jetteu, Basrelief in Gips, modellirt von Calmson, Steinhauer, dem der eine Preis vom Gothischen Bunde zuerkannt ward. No. 101. Fyr, der Gott des Muths und der Tapferkeit in voller Rüstung; nahe bei ihm sieht man einen Wolf, als Sinnbild der Verheerungen des Kriegs; Wale, der Rächer Baldur's; Braga; Ranna; Odin mit seinen beiden Raben; Idun; sechs Handzeichnungen vom Professor und Historienmaler Vinnell. No. 102. Hermod, der Gott des Gerüchts u. Bote der Götter; Freya; Gerda; Heimdall; Sif, Thor's Weib; Thor, sechs Handzeichnungen von Demselben. No. 103. Fyr. No. 104. Ein Trinkhorn, von den Studenten aus Wärmeland ihrem Landsmann, dem Prof. Geier geschenkt. Mitten auf dem Horn erblickt man den Baum Ygdrasil (Sinnbild des irdischen Lebens), an dessen Wurzel der Drache Nidlung liegt. An der einen Seite des Baumes sitzen Odin und Saga, an der andern Odrage und Idun. Die Spitze des Horns ist (nach uralter Sitte) mit einem Kopfe geziert, die Wachsamkeit vorstellend. Dieses Horn ist, nach Fogelbergs Zeichnung, recht hübsch in Silber ausgearbeitet. No. 105. Freye, der Gott der Aernde und des Friedens, mit einem Kornährenkranze geziert; die Rechte hält eine Garbe und die Linke einen Stab mit Eichenlaub umwun-

den; an seiner Seite steht der Eber Goldenborste (Goldborste), in Gyps modellirt von Fogelberg. No. 106. Odin, Vater der Götter und Menschen, Sinnbild des Lichts und der intellectuellen Kraft, Erfinder der Runen, des Gesangs, der Kriegskunst u. s. w., auf seinem erhabensten Lidskialf sitzend, wo er alles, was in der Welt geschieht, sieht und ergründet. Er ist mit seinen Attributen versehen, als dem Spieße Gungner, dem Ringe Draupner und dem Helme, auf welchem der Künstler die beiden Falken Hugin und Munin angebracht hat; es ist eine in Gyps modellirte Statue von demselben Künstler. No. 107. Thor, der Donnergott, gebietend über die Atmosphäre, und das Sinnbild der physischen Kraft, zum Kampfe bereit stehend, in der rechten Hand den Streithammer Mjölner und in der linken den Stärkungsgürtel Megingjörd haltend; auf dem Kopfe hat er einen Kranz von zwölf Sternen, hinter ihm erblickt man seine Widder und ein Rad, das den Wagen andeuter; ebenfalls Gypsstatue von Fogelberg. No. 108. Braga auf seiner Harfe spielend, neben ihm der Beagibecher u. sein Schwert; Skizze von Snell, angehenden Historienmaler. No. 109. Freye überliefert sein Schwert an Skirner, von Berggren, der den einen Preis gewann. No. 110. Die Walkyren: Sudur, Rota und Skuld, nebst der Göttin Freya, die zum Kampfe reitet; unten auf der Tafel erblickt man den begonnenen Streit; von Sandberg.

Man sieht aus diesem reichhaltigen Verzeichniß, daß sich die nordische Mythologie eben sowohl als die griechisch-römische zur bildenden Kunst behandeln läßt, und um Arbeiten der Art noch mehr zu befördern, setzte der Gothische Bund eine Commission nieder, welche untersuchen sollte, auf welche Art in Schweden und Norwegen ein Wettstreit in der bildenden Kunst, mit Anwendung der nordischen Mythen und Heldensagen, befördert werden könne. Diese Commission glaubte einen solchen am besten dadurch zu bewirken, wenn sie für die Behandlung irgend eines aufgegebenen Stoffes in der Sculptur, im Malen oder Zeichnen Prämien aussetzte, und auf diese Art wurden 5 Prämien, eine von 30, zwei von 15 und zwei von 10 Dukaten für die Behandlung folgender Gegenstände festgesetzt: 1) die Norren am Urdarbrunnen, unter dem Baume Ygdrasil, aus der Woluspa und der prosaischen Edda; 2) Baldur's Tod, aus denselben Quellen und Vegetamsguide; 3) Hermoder, der an der Siallarbrücke dem Modguder begegnet und auf die Frage, wo Baldur sey, nach Hells Wohnort gewiesen wird; 4) Hermoder und Braga, den Einherear in Walhall empfangend (nach Grimsdal, Hakonarmal und der prosaischen Edda). Aufwartende Walkyrien reichen dem Ankommenden die Becher des Willkommen, und dem Künstler ist erlaubt, unter diesem den einen oder andern im Kampfe gefallenen Vaterlandshelden darzustellen; 5) Freya, welche dem Thor ihre Kleidung leiht, da er im Sinn hat, den Hammer Mjölner von Thrymer wegzunehmen (nach der prosaischen Edda und Thrymsquida); einige von Freya's Mädchen können Kleidungsstücke herbeitragen, während diese selbst dem Thor den Schmuck Brising überreichen. 6) Aegir mit seinem Weibe Ran, auf seinem Throne am Meeresufer sitzend; am Fuße des Throns die Töchter Aegirs, der Sturm, die Wellen, der Strom (nach Hjalde und der prosaischen Edda).

(Der Beschluß folgt.)